

CHARLES BUKOWSKI

Ende der Durchsage

Gedichte

Aus dem
amerikanischen Englisch
von Carl Weissner

Kiepenheuer & Witsch



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC® N001512

1. Auflage 2012

Dieser Band umfasst folgende Gedichtbände:

»Kamikaze-Träume«. Titel der Originalausgaben: The Roominghouse Madrigals. Early Selected Poems 1946–1966. Black Sparrow Press, Santa Rosa, 1988 sowie Septuagenarian Stew. Stories and Poems. Black Sparrow Press, Santa Rosa 1990 (Auswahl). © 1960, 1962, 1963, 1965, 1968, 1988, 1990 by Charles Bukowski. Auswahl und Übersetzung von Carl Weissner. © 1994 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

»Die letzte Generation. Gedichte 1981–1984«. Titel der Originalausgabe: War All the Time. Poems 1981–1984. © 1984 by Charles Bukowski. Auswahl und Übersetzung von Carl Weissner. © 1988 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

»Auf dem Stahlross ins Nirwana. Gedichte 1988–1992«. Titel der Originalausgabe: The Night of the Earth. Poems. Black Sparrow Press, Santa Rosa, 1992. © 1992 by Charles Bukowski. Übersetzung und Auswahl von Carl Weissner. © 1996 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

»Umsonst ist der Tod. Gedichte 1992–1993«. Titel der Originalausgabe: Betting on the Muse. © 1996 by Linda Lee Bukowski. Übersetzung und Auswahl von Carl Weissner. © 1999 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln. Published by arrangement with HarperCollins Publishers, LLC

© 2012, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlaggestaltung: Barbara Thoben, Köln
Gesetzt aus der Swift und Glypha
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindearbeiten: CPI – Clausen & Bosse, Leck
ISBN 978-3-462-04409-6

22 000 Dollar in drei Monaten

Der Abend ist gekommen wie etwas, das am Geländer hochkriecht und Flammen züngelt und ich denke an die Missionare, bis zu den Knien im Schlamm, beim Rückzug über den herrlich blauen Fluss, an die MG-Garben die Fontänen aus dem Wasser peitschten an Jones, betrunken am Ufer, und wie er sagte: Scheiße, diese Indios, woher haben die so viel Feuerkraft?

Ich ging rein zu Marie, und sie sagte: Meinst du, sie greifen an? Meinst du, sie kommen über den Fluss?

Angst vor dem Sterben?, fragte ich und sie sagte: Wer hat die nicht?

Ich stellte mich vor die Hausapotheke goss mir ein großes Glas voll und sagte: Wir haben für Jones drei Monate Straßen gebaut und 22 000 Dollar verdient – wenn man so schnell zu was kommen will muss man auch ein bisschen sterben.

Was meinst du, fragte sie, stecken die Kommunisten dahinter? Meinst du es sind die Kommunisten? Und ich sagte:

Führ dich nicht auf wie ne neurotische Zicke. Kleine Länder wie das hier die kommen hoch, weil sie die Taschen von beiden Seiten gefüllt kriegen ...

Sie machte ihr hinreißend doofes Schulmädchen-gesicht und ging raus. Es wurde schon Nacht aber ich ließ sie gehen. Wenn man eine Frau

halten will, muss man wissen, wann man sie gehen lassen muss; und wenn man sie nicht halten will, lässt man sie sowieso gehen. So oder so, es ist immer eine Frage von Gehenlassen. Und so saß ich da, trank das Zeug runter, machte mir noch einen Drink und dachte: Wer hätte gedacht, dass dich ein Kurs in Maschinenbau an der Old Miss mal dahin bringt, wo die Lampen sachte schaukeln im Grün einer fernen Nacht? Und Jones kam rein, den Arm um ihre blaue Hüfte, sie hatte jetzt auch getrunken und ich ging zu ihnen hin und sagte: Mann und Frau? Das ärgerte sie, denn wenn eine Frau dich nicht an den Eiern zu packen kriegt und sie dir quetschen kann, hat sie verloren; und ich goss mir noch ein großes Glas voll und sagte: Ihr zwei seid euch vielleicht nicht drüber im Klaren, aber wir kommen hier nicht mehr lebend raus.

Wir tranken den Rest der Nacht durch. Wenn man ganz still war, konnte man das Wasser hören, das von den Götterbäumen tropfte und über die Straßen, die wir gebaut hatten konnte man Tiere laufen hören und die Indios, mörderische Narren, die ein mörderisches Kreuz zu tragen hatten. Dann schließlich der letzte Blick in den Spiegel während das betrunkene Paar sich in den Armen lag und ich ging raus, nahm ein Bündel Stroh vom Dach der Hütte, knipste das Feuerzeug an sah die Flammen wie hungrige Mäuse

an den dünnen braunen Halmen hochkriechen,
sehr langsam, aber real, und dann nicht mehr
real, eher opernhaft, und dann ging ich
hinunter, auf die ratternden MGs zu, der Fluss
noch ganz derselbe, der Mond schaute zu mir
herüber, und auf dem Pfad sah ich eine
kleine Schlange, nur eine kleine, sah aus
wie eine Klapperschlange, aber das konnte
nicht sein; mein Anblick erschreckte sie
ich packte sie hinter dem Kopf, bevor sie sich
zusammenringeln konnte, und hielt sie fest
der kleine Schlangenleib ringelte sich
um mein Handgelenk wie ein
Finger der Liebe, und die Bäume hatten Augen
und sahen her, und ich drückte meinen Mund
auf das Schlangenmaul, und Liebe
war ein Blitz, eine Erinnerung
tote Kommunisten, tote Faschisten, tote
Demokraten, tote Götter, und in der
abgebrannten Hütte hatte Jones
seinen toten schwarzen Arm
um ihre tote blaue Hüfte.

Vor einem alten Bild vom Bürgerkrieg

I

Der Kanonier ist tot
und die Soldaten auch;

der affige Junge mit der Trommel
dumpfer als die Gräber
liegt in einem Netz aus Blut;

und unter Blättern lassen Käfer ihre
Fühler kreisen und überlegen, wohin
unter dem kühlen Schirm der Verwesung;

der Wind perlt herunter wie schmale Rinnsale
und sucht unter Kleidern
tastend und traurig ...

Kleider, von schweren Knochen verankert
im Schlaf zur Mittagszeit, als wären Männer
von Leitern gestiegen und machten Pause;

vor einer Stunde noch
Schatten vom Baum und Mann
klar umrissen vor der Sonne

doch jetzt – nicht einer unter ihnen
der sagen könnte, was sie losmarschieren ließ,
bergab, dem Nichts entgegen;
und ich bin in Gedanken bei einer
Frau in weiter Ferne, die wichtige Gläser

mit Eingemachtem zurechtrückt auf einem
Wandbord und eine trockene
sonnige Melodie summt.

II

Draußen treibt der jähe Sturm die Nacht
langsam zurück und weht sie
taumelnd an alte Gestade
und überall liegen Gebeine ... Gerippe und Licht
und Gras, das sich nach links biegt;
unter nassen Schauern ziehen wir die
Köpfe ein, als wären wir lebendig
und die, die bei mir ist
nimmt meine Sehnsucht und steckt sie
wie eine Packung Zigaretten in ihre
Handtasche zu ihren Puderdosen und
Flakons, zieht sich den einen Strumpf hoch,
quasselt, betastet ihre Frisur: *Es regnet!*
Ach verdammt es regnet! Und auf dem
Schlachtfeld sind die Steine nass und kalt
die feine Maserung glimmt wie Feuer auf
dem Mond, und sie flucht unter ihrem kleinen
grünen Hut, den sie wie eine Krone trägt
und geht wie eine ungelenke Marionette
in den Bindfadenregen.

Gedicht für meinen dreiundvierzigsten Geburtstag

So zu enden, allein
in einer Gruft von Zimmer
ohne Zigaretten
und Wein –
eine einsame Glühbirne
ein Bierbauch
graue Haare
und froh, das Zimmer
zu haben.

Am Morgen sind sie
draußen auf den Beinen
und schaffen Geld an:
Richter, Tischler,
Klempner, Ärzte,
Zeitungsjungen, Polizisten
Friseure, Autowäscher
Zahnärzte, Floristen
Kellnerinnen, Köche
Taxifahrer ...

und du drehst dich
auf die linke Seite
um die Sonne auf
den Rücken und
aus den Augen
zu kriegen.

Morgens halb fünf

Über die Felder
knattern rote Vögel
es ist morgens
halb fünf
es ist immer
morgens halb fünf
und ich höre
meine Freunde
die Müllmänner
und die Diebe
und Katzen träumen
von roten Vögeln
und rote Vögel
von Würmern
und Würmer träumen
an den Gebeinen
meiner ersten Liebe
und ich kann nicht schlafen;
bald wird es Tag und
die Malocher werden aufstehn
unten am Hafen werden sie
vergeblich nach mir
suchen und sagen
»er hat wieder 'n Rausch«
aber ich werde endlich
eingeschlafen sein
zwischen Flaschen
und Sonnenlicht
alle Finsternis vorüber
meine Arme ausgebreitet

wie fürs Kreuz
die roten Vögel
fliegen
fliegen
Rosen öffnen sich im Qualm
und auf meinem Idiotengesicht
wie ein heilender Messerstich
wie die ersten vierzig
Seiten eines schlechten Romans –
ein Lächeln.

In einer Nacht ohne Schlaf

Am Meer am Strand im Dunkeln saß jemand
in einem Auto an diesem Ufer da und
trommelte als wär es Afrika und die Cops
ritten auf dem Trottoir vorbei und ich
ging runter ans Meer das mich enttäuschte
und sah zwei blaue Lichter und ein
Schiff auf dem Wasser und ein Mann
in einem weißen Hemd kam an und hockte
sich an den Strand stand wieder auf und
ging am Wasser lang und ein zweiter Mann
kam und ging ihm nach sie gingen beide
am Wasser lang einer zwölf Schritte hinter
dem anderen und ich sah ihnen nach
bis sie verschwanden dann stand ich
auf und ging durch den Sand zurück
auf den Zement und durch den Eingang
einer Bar sah ich einen Neger singen
sein Gesicht war angestrahlt er schluchzte
einen seltsamen Song und die Töne
eierten durch die Luft und alles war
leer und trocken und leicht und ich
stieg in meinen Wagen und fuhr in die
heiße Stadt zurück aber ich wusste
es war ein unbezahlbares Erlebnis
das ich nie vergessen würde – wie die Nacht
von nichts gestört auf allem lag und
die Leute darauf gingen als wärs ein
weicher Teppich und ein kleines Schiff
sich tapfer schlingernd durch die
Dünung kämpfte und die bunten

Lichter der Mole wie ein lädiertes
Hirn das sich auskotzt ins Meer.

Liebe ist eine Handvoll Konfetti

Das ganze Bier war vergiftet, der Käpt'n
ging nach unten, der Maat und der Koch
und wir hatten niemand zum Segelreffen
und der Nordwest schlitzte durch die
Tücher wie Zehennägel und wir
schlingerten wie verrückt
der Rumpf verzog sich knirschend
und in der Ecke hatte irgendein Ganove
die ganze Zeit eine besoffene Schlampe
(meine Frau) unter sich und
pumpte drauflos als wär nichts
und die Schiffskatze sah mich
dauernd an und kroch in der Kombüse
zwischen den scheppernden Tellern rum
die mit Blumen und Ranken bemalt waren
bis ich es nicht mehr aushielt
und ich griff mir das Vieh
und hievte es
über Bord.

Über meinen arg gebeutelten Freund Peter

Er wohnt in einem Haus mit Swimmingpool
und sagt, der Job bringt ihn um.

Er ist 27. Ich bin 44. Und werde
ihn einfach nicht los.

Sein Romanmanuskript wird
dauernd abgelehnt. »Was
erwartest du denn von mir?«, schreit er.

»Soll ich nach New York und den
Verlegern die Hand schütteln?«

»Nein«, sag ich, »aber kündige
deinen Job, setz dich
in ein kleines Zimmer
und schreib.«

»Aber ich brauche Zuspruch! Ich
brauch was, an das ich mich
halten kann – irgendein Wort
ein Zeichen!«

»Es gab Männer, die nicht so
dachten: van Gogh, Wagner –«

»Ach hör auf! Van Gogh hatte
einen Bruder, der hat ihm
Farbe geschickt, sooft er
welche brauchte!«

»Schau«, sagt er, »ich war heut bei
dieser Ische in der Wohnung, und ein
Kerl kommt rein, ein Vertreter, du weißt ja
wie die reden. Fuhr in seinem neuen
Wagen vor. Quatschte von seinem Urlaub –
in Frisco gewesen, *Fidelio* gesehn, aber

er weiß nicht mehr, wie der Komponist heißt. Der Kerl ist vierundfünfzig.

Sag ich zu ihm: »*Fidelio* ist Beethovens einzige Oper.« Und dann sag ich ihm ins Gesicht: »Du bist ein Depp!«

»Wie meinst'n das?«, fragt er.

»Ich meine, du bist ein Depp, weil du vierundfünfzig bist und von nichts ne Ahnung hast!««

»Und was war dann?«

»Dann ging ich.«

»Und hast ihn mit ihr allein gelassen?«

»Ja.«

»Ich kann meinen Job nicht kündigen« sagt er. »Ich hab immer Schwierigkeiten einen zu kriegen. Ich geh rein, sie sehn mich an, hören mich reden und denken sofort: Aha! Der ist zu *intelligent* für diesen Job, der bleibt nicht, drum hat es keinen Sinn ihn einzustellen.

Du dagegen, wenn du irgendwo reinkommst gibts gar kein Problem, du siehst aus wie ein alter Weinsäufer, du siehst aus wie einer, der einen Job nötig hat; sie sehn dich an und denken: Aha! Das ist mal einer, der wirklich Arbeit braucht! Wenn wir den einstellen bleibt er uns lange erhalten

und schuftet sich *krumm*!«
»Wissen diese Leute eigentlich«, fragt er
»dass du Schriftsteller bist und
Gedichte schreibst?«
»Nein.«
»Du sprichst nie darüber, nicht mal
mit mir! Hätt ich nicht in dieser
Zeitschrift was von dir gesehen
ich wüsste es heute noch nicht.«
»Ganz recht.«
»Trotzdem, ich würde den Leuten
gern sagen, dass du Schriftsteller bist.«
»Tu's nicht.«
»Ich möchts aber gern.«
»Warum?«
»Na, sie reden über dich. Sie denken
du bist bloß ein Pferdenarr und Säufer.«
»Bin ich ja auch.«
»Na, sie reden aber über dich. Du hast
ne komische Art, du bist ein Einzelgänger.
Ich bin der einzige Freund
den du hast.«
»Ja.«
»Sie machen dich schlecht. Ich möchte
dich verteidigen. Ich möchte ihnen sagen
dass du Gedichte schreibst.«
»Lass es bleiben. Ich arbeite hier
nicht anders als die auch. Wir
sind alle gleich.«
»Na, dann möcht ich es für *mich* tun.
Ich will, dass sie wissen, warum ich
mit dir rumziehe. Ich spreche
sieben Sprachen, ich

kenne mich aus in Musik –«

»Vergiss es.«

»Na gut, ich respektiere deine
Wünsche. Aber mal was
anderes –«

»Was denn?«

»Ich überlege grade, ob ich mir
ein Klavier kaufen soll. Aber ich
hätte auch gern eine Geige, und
ich kann mich nicht entscheiden!«

»Kauf ein Klavier.«

»Meinst du?«

»Ja.«

Er geht und denkt
darüber nach.

Ich hab mir auch etwas
dabei gedacht: Ich sage mir
mit seiner Geige könnte er
immer noch herkommen und
noch mehr traurige
Musik machen.

Ausbruch

Im Flur geht der Vermieter auf und ab
er hustet, lässt mich wissen
dass er da ist
und ich muss meine Flaschen schmuggeln
kann nicht mehr aufs Klo
das Licht geht nicht
Löcher in den Wänden nach Rohrbrüchen
Wasserspülung kaputt
und der kleine Flachwichser
geht da draußen auf und ab
hüstelt und hustet
auf und ab marschiert er
auf seinem abgewetzten Teppichläufer
ich kanns nicht mehr ertragen
ich breche aus
erwische ihn, wie er
grade vorbeikommt –
»Was'n los, verdammt!«, schreit er
doch es ist schon zu spät und
meine Faust mahlt ihm den Knochen
es geht ganz schnell, er
fällt, verkümmert und nass
ich hole meinen Koffer
geh die Treppe runter
und seine Frau steht an der Tür
sie steht *immer* an der Tür
die beiden haben nichts zu tun
als an der Tür zu stehn und
auf und ab zu gehn
»'n Morgen, Mr. Bukowski«

ein Gesicht wie ein
Maulwurf, der um meinen
Tod betet, »was –«
ich stoße sie weg, sie fällt
die Stufen der Veranda runter
in eine Hecke rein, ich hör
die Zweige knacken und
sehe sie, halb aufgespießt da drin
wie eine blinde Kuh
und dann geh ich die Straße lang
mit meinem Koffer, die Sonne
tut gut, und ich denke bereits
an die nächste Pension, wo ich mich
einquartieren werde, und hoffe
dass ich dort auf einen
anständigen Menschen stoße
der besser zu mir sein kann.

Bloß keine Tränen

Ein paar Hundert Dumme standen
um die Gans mit dem gebrochenen Bein
herum und überlegten, was zu tun sei
da kam der Parkwächter
zog seine Knarre
und der Fall war erledigt
aber nicht für eine Frau
die aus einer Hütte rannte
und behauptete, er hätte
ihr Haustier erschossen;
doch der Mann rieb sein Leder-
halfter und sagte: Sie können
mich mal. Melden Sie's doch
dem Präsidenten.

Die Frau flennte.
Und ich kann Tränen
nicht ausstehen.

Ich klappte meine Staffelei zusammen
und ging ein Stück die Straße runter:
Die Typen hatten mir
meine Landschaft ruiniert.

Der Tag, als ich mir ein Vermögen verscherzte

Und, sagte ich, du kannst deine
reichen Onkel und Tanten nehmen
und Großväter und Väter
und all ihr lausiges Öl
und ihre sieben Teiche
und ihre Auerhähne
und Büffel
und den ganzen Staat Texas
und euer Geballer auf Krähen
und eure Spaziergänge am Samstagabend
und eure piefige Bücherei
eure bestechlichen Stadtverordneten
und eure schwulen Künstler –
kannst du alles behalten
und euer Wochenblatt
eure berühmten Tornados
und verstunkenen Überschwemmungen
und greinende Katzen
und dein Abonnement für TIME
und dir alles hinten
reinschieben, Baby.
Ich kann wieder mit Spitzhacke und
Axt arbeiten (glaub's jedenfalls)
und ich kann fünfundzwanzig Lappen
für einen Vier-Runden-Kampf
mitnehmen (vielleicht);
klar bin ich achtunddreißig, aber
ein bisschen Tönung lässt das Grau
aus meinem Haar verschwinden.

Und ich kann immer noch ein Gedicht
schreiben (manchmal), vergiss *das* nicht
und selbst wenn es sich nicht
bezahlt macht, es ist besser
als auf den Tod oder eine
Ölquelle zu warten und
Auerhähne zu schießen
und drauf zu warten, dass
die Welt beginnt.

Jetzt reicht's, du Penner
sagte sie. Verschwinde!

Was?, sagte ich.

Raus hier. Das ist dein letzter
Wutausbruch gewesen. Ich hab deine
verdammten Wutausbrüche satt.
Du führst dich dauernd auf
wie ne Figur in einem Stück
von O'Neill.

Aber ich bin anders, Baby –
ich kann nichts dafür.

O ja, du bist anders!
Gott nee, und wie!
Knall die Tür nicht zu
wenn du gehst.

Aber Baby, ich *liebe*
dein Geld.

Du hast kein einziges Mal
gesagt, dass du mich liebst.

Was willst du denn –
einen Lügner oder einen
Liebhaber?

Du bist weder noch! Raus
du Penner, raus!

Aber Baby ...

Geh zurück zu O'Neill!

Ich machte die Tür
leise hinter mir zu
und ging.
Alles, was sie wollen, dachte ich
ist ein holzgeschnitzter Indianer
der Ja und Nein sagt und
auf dem Kaminsims steht
und nicht zu viel Ärger macht;
aber du, mein Junge
kommst langsam in die
Jahre, also lass dir
nächstes Mal
nicht so einfach
in die Karten sehen.

Verblödete Nacht

Verblödete Nacht
Korkenzieher wie eine
schwarze Gitarre, der Tag
war ein Graus, die Hölle
und jetzt kriechst du
aus sämtlichen Abflussrohren
und erleichterst deine Blase
bis alles schwimmt;
ich habe neun Flaschen Bier und
einen halben Liter Wodka intus
achtzehn Zigaretten geraucht
und immer noch hockst du auf mir
du lässt die Toten auf den Balkon
meines Gehirns marschieren
ich sehe rasierte Augenbrauen
Lippen, Slipper; meine Verflossene
in einem alten Morgenmantel
flucht und greift nach mir; die
Armee der Südstaaten flüchtet; Hitler
macht einen Handstandüberschlag ...
dann rettet mich das brünstige
Greinen der Katzen und bringt
mich wieder auf den Teppich ...
noch ein Glas, noch ein Glimmstängel
und in der Schublade ein Foto von
einem Tag am Strand, 1955 –
Gott war ich damals jung,
jedenfalls jünger; aus dem Fenster
sehe ich zwei Lichter, die Stadt
leblos bis auf Diebe und Hausmeister

ich selbst bin fast schon tot, so viel
ist weg; ich hebe die Flasche
mitten im Zimmer, und du
bist überall, schwarze
verblödete Nacht
du bist unter meinen Fingernägeln
in meinen Ohren, meinem Mund;
hier stehen wir, du und ich
ein Riese und ein Zwerg, die
Unordnung sperrt uns zusammen;
in den ersten Sonnenstrahlen
wenn man die Spinnen bei der
Arbeit sieht und Raupen auf
rasierklingendünnen Fäden kriechen
wirst du mich gehen lassen
doch jetzt kriechst du ins
Grabmal meiner Flasche
zwinkerst mir zu, posierst;
die Tapete ist schwach von Rosen
die Spinnen träumen von
Fliegen voll Gold, und ich
geh wieder durchs Zimmer
steck mir noch eine Zigarette an
und habe das Gefühl, ich
müsste eigentlich wahnsinnig
werden. Wenn ich
nur wüsste
wie.

Das literarische Leben

Ein langes Messer liegt da, seelenruhig;
erinnert irgendwie an einen
Kosakensäbel ...

Und C. schreibt, dass Ferlinghetti
ein Gedicht über Castro geschrieben
hat; na ja, die Jungs schreiben jetzt alle
Gedichte über Castro, nur ist Castro nicht
so gut oder so schlecht, nichts als ein
kleines Pferd in einem großen Rennen.

Ich sehe das Messer auf dem Herd und
lege es auf das Schneidebrett ...

Nach einer Weile ist es Zeit, sich um-
zusehen, den Lärm der Maschinen zu hören
und sich zu fragen, ob es regnet; nach einer
Weile hilft auch Schreiben nicht mehr,
Trinken nicht, nicht einmal eine gute
Nummer im Bett.

Ich sehe das Messer auf dem Schneidebrett
und lege es in die Küchenspüle ...

Diese Tapete, wie viele Jahre war sie
schon da, als ich hier einzog? Diese
Zigarette, die ich halte, ist wie
das Ding an sich, wie ein Esel, der sich
bergauf müht. Jemand hat meinen Kerzenhalter
samt Kerze mitgenommen – eine Rothaarige
mit weißem Gesicht, die neben dem Wandschrank
stand und sagte: »Kann ich das haben? Wirk-
lich? Ich kann es haben?«

Die Messerklinge ist nicht so scharf
wie sie sein sollte; aber die Spitze

die Spitze fasziniert mich – wie sie die so schleifen: Symmetrie, wahre Kunst. Ich nehme das Brotmesser in die Hand und gehe ins Esszimmer ...

Larsen sagt, wir dürfen uns nicht so ernst nehmen. Herrgott, das sag ich ihm doch schon seit acht Jahren!

Im Flur hängt ein mannshoher Spiegel. Ich sehe mich darin und seh mich endlich an. Seit 175 Tagen hat es nicht mehr geregnet. Eine Stille wie ein schlafender Pfau. Ein Freund von mir spielt immer Billard gegenüber von der Universität wo er unterrichtet, und wenn er es leid ist packt er eine Kaliber .357 Magnum aus ballert große Steine entzwei BLAM! BLAM! BLAM! und überlegt, welches Wort genau an diese Stelle passt. Vor dem Spiegel schneide ich jähe Kreise in die Luft, trenne Licht von Licht, ich bin hypnotisiert, verlegen, durcheinander, meine Nase ist rosa, meine Wangen sind rosa, meine Kehle ist weiß. Das Telefon klingelt. Es hört sich an wie eine einstürzende Mauer. Ich melde mich: »Nichts, nein, ich tu gar nichts im Moment ...«

Es ist ein langweiliges Gespräch, aber es ist bald vorbei. Ich geh ans Fenster, mach es auf, die Autos fahren vorüber, ein Vogel auf einem Draht dreht sich und schaut zu mir her, ich stelle mir vor wie es in dreihundert Jahren sein wird wenn ich schon so lange tot bin und Leben eine ganz merkwürdige Vorstellung

ist ... wie ein Lichtstrahl, der in eine
geborstene Gruft fällt.

Der Vogel fliegt weg. Ich gehe zur
Schreibmaschine und setze mich davor:

Lieber Willie,
Habe deinen Brief erhalten. Alles
bestens hier ...

Zehn Löwen und das Ende der Welt

In einer bekannten
großen Illustrierten
(ja, so was lese ich)
sah ich ein Foto von Löwen
die in irgendeinem Dorf
über die Straße gehen
und sich Zeit lassen.
So sollte es sein
und eines Tages, wenn
das Licht ausgeht und
alles zu Ende ist
werde ich hier sitzen
im kalkgrauen Rauch
und an diese zehn
(ja, ich habe sie gezählt)
verdammten Löwen denken
die den Verkehr blockierten
während die Rosen blühten.
Das sollten wir heute
alle tun –
noch
ist
Z
e
i
t

Fleg

Jetzt was von Borodin
4.18 Uhr, Zweite Sinfonie
die Gasheizung ist an
aber die Massen
schlafen noch
bis auf den Bastard
da unten
der die ganze Nacht
Licht hat, er gähnt
die ganze Nacht und
pennt den ganzen Tag
er ist entweder ein Irrer
oder ein Poet, und er
hat eine hässliche Frau
keiner von beiden tut was
und wir begegnen einander
auf der Treppe (die Frau
und ich), wenn wir runtergehen
und unsere Flaschen raus-
tragen, und ich sehe seinen
Namen am Briefkasten: *Fleg*.
Ach Gott. Kein Wunder. Ein
Fleg schläft nie. Etwas
Fischiges, das auf ein
Zeichen vom Himmel wartet
aber ganz nett, das darf ich
nicht vergessen, wenn hier
oben die betrunkenen Weiber
zeternd oder Sachen schmeißen –
Fleg ignoriert es, gähnt, na

wunderbar. Es gab hier mal
einen Anderson, *Chester Anderson*
der stand mir dauernd vor der
Tür in Hose und Unterhemd
mit roten Augen wie eine Frau
die einem Liebhaber nachweint
der Hausverwalter hinter ihm
(und eines Nachts mal zwei
Bullen) – »Gott, ich kann nicht
schlafen, ich hab zu arbeiten,
ich brauch meinen Schlaf,
Herrgott, ich komm nie zum
Schlafen!«

Fleg? *Schlafen*? Ich hab ihn noch
nicht einmal *gesehen*. Ich glaube
nicht, dass er sich überhaupt mal
rührt. Bloß so etwas wie ein
halber Hammel, der mit silbrigen
Augen und einem müden Lächeln
an seine Decke starrt und
leise zu seiner hässlichen
Frau sagt: »Dieser Bukowski
da oben, der ist wirklich ein
Tritt in die Eier, findest du
nicht?«

»Also Honey, jetzt sag doch
nicht so was.«

»Neulich nachts hatte er ne Farbige
da oben. Ich weiß es ganz genau.«

»Aber Mission, so was kannst du doch gar nicht wissen.«

(Mission? Mission Fleg. O Gott.)

»Doch, kann ich. Ich hab sie schreien hören.«

»Schreien?«

»Na ja, so was wie Stöhnen, du weißt schon. Wie sieht'n der Kerl eigentlich aus, Baby?«

»Bin ihm heut begegnet. Gesicht irgendwie ramponiert. Lange Nase wie ein Ameisenbär. Mund wie ein Affe. Irgendwie lustige Augen. Hab noch nie solche Augen gesehen.«

Etwa 4.38 Uhr jetzt. Borodin fertig (yeah), keine besonders lange Sinfonie. Ich stelle mein Radio leiser und merke:
Die Flegs hören den gleichen Sender.

Ich hoffe, wir begegnen uns nie. Ich mag ihn so, wie er ist (in meiner Vorstellung) und bin sicher, auch er will mich so, wie ich bin (in seiner Vorstellung).

Grade eben hat er gegähnt –
durch die Decke
seine Decke, die
mein Fußboden ist.
Ah, mein armer müder Fleg
der darauf wartet, dass ich
ihm LEBEN gebe, und wahrscheinlich
langsam an irgendetwas stirbt
genau wie ich; aber
ich bin froh, dass er
nicht die Polizei ruft
während ich
es tue.

Interviewt von einem Guggenheim-Stipendiaten

Der Gugg war Südamerikaner und kam hier rein mit seinem Flittchen sie setzte sich auf meine Bettkante und schlug ihre schönen Beine übereinander, und ich war verkatert und starrte ihre Beine an, und er zupfte an seinem schmalen Schlips und fragte mich

Was halten Sie von den amerikanischen Lyrikern?

Nicht viel, sagte ich und während mir die Beine seines Flittchens den Kopf verdrehten stellte er mir weitere öde Fragen, zum Beispiel

Also Ihnen ist alles schnuppe, aber angenommen, Sie haben einen Kurs zu unterrichten und die Studenten fragen Sie, welche amerikanischen Dichter sie lesen sollen – was würden Sie ihnen sagen?

Sie schlug wieder die Beine übereinander, und ich sah hin und dachte: Ich könnte ihn mit einem Schlag plätten und sie in vier Minuten vergewaltigen, den nächsten Zug nach L. A. nehmen in Arizona aussteigen und in der Wüste verschwinden.

Ich konnte ihm nicht sagen, dass ich
nie einen Kurs unterrichten würde;
dass ich nicht nur gegen amerikanische
Lyrik was hatte, sondern auch gegen
das amerikanische Unterrichtssystem
und was es von mir erwarten würde,
also sagte ich:

Whitman, T.S. Eliot, die Gedichte
von D.H. Lawrence über Reptilien und
wilde Tiere, Auden.

Dann ging mir auf, dass nur Whitman
Amerikaner war, Eliot war eigentlich
kein richtiger und die beiden anderen
schon gar nicht; und er wusste
es auch, er wusste, dass ich

Stuss geredet hatte
aber ich nahm es nicht zurück
ich dachte noch ein bisschen an
Vergewaltigung, ich war fast verknallt
in die Frau, aber ich wusste
wenn sie rausging, würde ich sie
nicht wiedersehen. Wir
verabschiedeten uns, und der Gugg
sagte, er werde mir den Artikel
schicken, wenn er erschien
doch ich wusste, dass es zu
keinem Artikel reichte, und er
wusste es auch. Dann
sagte er noch:

Ich schicke Ihnen einige
Gedichte von mir in
englischer Übersetzung.
Fein, sagte ich und

sah ihnen nach, wie sie
rausgingen, wie sie auf ihren
hohen Absätzen die steile Stiege
runterklapperte, und dann
waren sie beide verschwunden.
Ich musste immer noch an ihr
Kleid denken, das sich hauteng
an ihr wellte, und ich war
außer mir vor Trauer, Liebe
und Kummer und dass ich ein
Idiot war, der sich nicht
mitteilen konnte. Ich ging rein
und trank mein Bier aus
knackte noch eine Dose
zog meinen zerlumpten Königs-
mantel über und ging hinaus
in die Straßen von New Orleans
und in dieser Nacht saß ich
bei meinen Freunden und
benahm mich wie ein widerlich doofes
großmäuliges, gehässiges
Arschloch, und sie hatten
keine Ahnung
warum.

Etwas mit einer Oper

Ich weiß nicht, es regnete, und ich war irgendwo gestürzt, aber ich hatte wohl Geld, deshalb machte es nichts, und ich ging ins Opernhaus, damit meine Klamotten trockneten, und es war Premiere, alle hatten sich in Schale geworfen und versuchten sich sehr dezent und gebildet zu geben, aber ich sah eine Menge Typen, die knallhart waren, ich meine nicht so knallhart wie Dillinger, aber genug, um in ihrer Branche erfolgreich zu sein, und ihre Frauen waren total unmusikalisch, und selbst die die während der Aufführung schrien taten es nicht aus Begeisterung, sondern weil es dazugehörte wie Bermuda-Shorts im Sommer, und ich dachte: Ich werde nie eine Oper komponieren, denn sie werden nur darauf rumtrampeln; ich ging raus und rief eine Bekannte aus South Philly an, wir trafen uns in der Olvera Street und gingen in einen Nachtclub und aßen und tranken und so eine Dicke machte einen Fächertanz und schlenkerte mir ihren Arsch ins Gesicht und die South-Philly-Tante wurde sauer ich musste lachen, und ein kleiner Mexikaner, gemein wie eine Tarantel sagte dauernd, wir sollten ruhig sein und ich forderte ihn auf, mit mir

rauszugehn in die Gasse, er kam mit
und ich machte ihn fertig, es war ganz
leicht, ich kam mir vor wie Hemingway
und ich nahm die Alte mit auf meine Bude
und erzählte ihr von der Oper – wie
die Leute so chic angezogen waren und
bei allem, ob es gut war oder nicht
Beifall klatschten; wir schliefen
tief und fest in jener Nacht, es
regnete uns ins Gesicht, durchs
Fenster rein, und ich dachte dauernd
an die Mexikanerin mit den Fächern
die ihren dicken Hintern schlenkerte
ich glaube nicht, dass sie sich über mich
lustig machte, denn ich sehe echt gut
und gebildet aus, und eines Tages
werde ich das Trinken und Rauchen und
Rumhuren aufgeben und in der prallen
Sonne knien und beten, während sie
in Tijuana die prachtvollen Stiere killen
und ihre Schwänze und Ohren verkaufen
und ich werde in die Oper gehen
in die Oper werde ich gehen und zwölf
Kerle haben, die für mich arbeiten, für
achtzig Dollar die Woche, einschließlich
halbtags an Samstagen, und nichts
von wegen montags
verkatert antanzen.

Brief aus dem Norden

Mein Freund schreibt von Verlegern und
dass sie nichts von ihm nehmen; von einem
Besuch bei K. oder R. oder W. und ob ich
in der Nr. 12 von 5. bin, von ihm
wird ein Gedicht drin sein, und T.
hat ihm aus Florida geschrieben
aber seine Gedichte abgelehnt;
R. schläft neben der Druckmaschine
und T. hat ihn gnadenlos runtergemacht ...
auf der Straße traf er den Herausgeber
der *X. Review*, der die Begegnung anscheinend
als Tiefschlag empfand und wissen wollte
was er von einigen Gedichten hielt;
es tue gut, die Typen gelegentlich zu
stellen, sie auszuräuchern; die Werbeagenturen
haben ihn vergessen, und W.
braucht zu lange, um sein Buch zu lesen;
für eine Lesung im Unicorn Bookstore
hat er ganze fünf Dollar bekommen;
mit K. von der *W. Review* telefoniert und
der Typ hört sich sehr beschlagen an;
zu meinem Amüsement legt er einige
Zeitungsausschnitte bei – in einer
Kolumne wird sein Name erwähnt; mit R.
muss er noch mal telefonieren: S. hält
Vorlesungen an der Universität, und er
kann da unmöglich hin; M. ist ein Homo
C. kann sich zu nichts entschließen
und P. ist wütend auf ihn, weil er
in Gegenwart von N. ein Bier

getrunken hat; nichts als Ablehnungen
aber er weiß, sein Zeug ist gut;
L. war da und hat eine Packung
Pall Malls geschnorrt, er findet
die Quengelei dieses Bastards zum
Kotzen; B. schreibt, dass P. in
Schwierigkeiten ist, sie müssen
eine Benefiz-Lesung organisieren;
er fühlt sich schrecklich entmutigt;
nicht einmal Geld für Briefmarken;
ohne Briefmarken ist er tot;
schreib mir, sagt er, ich hab
den Blues.

Dir schreiben? Was denn, mein Freund?
Mich interessiert nur
Poesie.

Das Ende

Da kommen sie
grau und vertiert
löschen die Nacht aus
mit ihren blutroten Fackeln
Numbo!, brüllen sie
Heil Numbo!
und John vom Tante-Emma-
Laden haut sich flach und
drückt seine kostbaren Eier
und Würste an sich
und die Baseballschläger von
Babe Ruth stehn auf und
promenieren ihre Trefferquoten
durch die dunkle Bar
und die ergraute Blondine
bei mir im Bett fragt
»Was'n das für 'n Krach?«
und ich sage: »Es ist
das Ende der Welt.«
Wir setzen uns ans Fenster
sehen es uns an und sind
merkwürdig glücklich:
Wir haben 14 Zigaretten
und eine Flasche Wein
das reicht uns bequem
bis sie uns
finden.

Übung

Ich übe mich im Sterben
und während die Würmer
auf mich warten und sich
krümmen vor Qual, kann ich
getrost noch ein Glas trinken
und mir vorstellen, es
wäre so weit: Ich schlage die
Beine übereinander im Innenhof
eines Hotels in Mexico City, 1977
die Vögel stürzen sich auf mich
und hacken mir die Augen aus
und wenn sie wegfliegen
kann ich sie nicht mehr sehen.

Ist es eine Schrotladung Krebs?
Oder ein Sonnenstich?

Das Herz verrottet, der
Magen fault, die Lilie.

Und Hemingway. Den hab ich mir
immer vorgestellt als zähen
alten Burschen, der sich
unter einer grellen Küchenlampe
ein Steak brät. Was ist
passiert, Ernie?

Hem hat es auch geübt. Bei
jedem Stier, den er sterben sah
stellte er sich darauf ein. Wenn

er sich nachmittags um vier
eine Zigarette anbrannte
stellte er sich darauf ein.

Die Stiere, die Soldaten,
die großen Städte und die kleinen ...

Meine Trauer, meinen Kummer
(lasst mir noch diesen Drink)
könnte man wie Saiten
überall auf Gitarren spannen
und zehn Minuten lang
spielen; sämtliche Generäle
senken den Kopf, Nuten
werden wieder kleine Mädchen
Dienstmägde küssen mein Bild
an der Mauer der Plaza, haha
und alte Krieger
massieren sich die harten
blauen Venen und hoffen
auf einen weiteren Tag
Tapferkeit.

Tod, ich trainiere:
Deine Perücke passt
zu diesem Dress da
deine Augen
zu diesen Zähnen –
auch ich ein alter Mann
der sich ein Steak brät
in einer kleinen Küche.
Wenn mich das Glück verlässt
geht mir auch der Whisky aus

und wenn der Whisky alle ist
wird das Land nicht mehr
grün sein. Und meine
Liebe, meine Trauer, wer
braucht die?

Ich trainiere ganz gut
auf den Tod – schickt
mir den Stier rein
das Mädchen, dessen weißes Fleisch
Männer auf den Boulevards
wahnsinnig macht
gebt mir Paris
ein Auto auf dem Freeway
mit sechs Leuten drin, unterwegs
zu einem Picknick
den Sieger im achten Rennen
Palm Beach und sämtliche
Badegäste am Strand!
Dann übe ich auch
für euch
und den Straßenkehrer
die Dame in meinem Bett
die Sonette von Shakespeare
die Elefanten
die Schwulen und die Mörder.
Ich übe für alle, aber
am meisten für mich.

Jetzt schenk ich mir noch
einen Drink ein, morgens
halb zehn, die Turfzeitung
auf der Couch, der

Briefträger kommt mit
einem Liebesbrief von einer
Lady, die nicht sterben will
und einem Schrieb von der
Regierung, die Geld von mir will
und ich übe auch für die
Regierung, ich bin inwendig
ganz rot, Herz und Därme
und Lunge durchsiebt
und ich hoffe, sie verhaften
mich nicht, ich trainiere
ziemlich fleißig, ich habe
ein Steak, eine Zigarre und
einen halben Liter Scotch
ich habe die meisten Klassiker
gelesen und sehe heute früh
die Vögel fliegen, die meisten
kann ich sehen, viel mehr als ihr
und jetzt werde ich bald ein
Bad nehmen, frische Sachen
anziehen und zur Rennbahn
fahren.

Es ist kein ungewöhnlicher
Morgen, nur noch einer mehr
und danke schön fürs
Zuhören.

Die Bestie

Beowulf mag Grendel
getötet haben und
Grendels Mutter, aber
das hier würde er
nicht schaffen –
es kraucht herum
mit gebrochenem Rückgrat
und Augen aus Spucke
es hat Krebs
schwingt einen Besen
lächelt und killt
Bakterien, Deutsche und
Gladiolen.

Es sitzt in der Badewanne
mit einem Stück Seife
und liest in der Zeitung von der
Bombe, Vietnam und den Freeways
es lächelt, steigt nackt heraus
trocknet sich nicht ab
geht raus und schändet
kleine Mädchen, bringt sie um
und wirft sie weg wie
abgenagte Knochen.

Es geht in Schlafzimmer
und sieht Liebespaaren
beim Ficken zu
es hält die Uhr
um 1.30 Uhr an
es verwandelt einen Mann
der ein Buch liest
in eine Steinsäule.

Die Bestie
verdirbt Pralinen
lässt klagende Songs
entstehen, lässt
Vögel mitten im Flug
abstürzen.

Sie hat sogar Beowulf
getötet, den mutigen
Beowulf, der Grendel
und dessen Mutter
umbrachte.

Schau
selbst die Huren
in der Bar denken
daran, trinken zu viel
und vergessen beinah
das Geschäft.

Ramsey

In einem Keller in der Vorstadt
stellt sich eine Ratte auf die Hinterbeine
und leckt den lecken Boden deines
Lebens. Träume von Kairo verlassen
den Körper als Erstes – was für ein
November! Ein süßer Schmerz
der kitzelt wie eine Fliege – man
scheucht sie weg, sie kurvt zurück
und setzt sich wieder.

Ich will nicht lügen: Ich höre
das Gekicher aus dem Grab
in Nächten, die sich nicht weg-
trinken lassen, und es hat
den ganzen Tag geregnet
und als ich mir die Zeitung kaufte
sah ich die Tropfen, die dem
Zeitungsman vom Mützenschirm
auf die Nase fielen und dann
von der Nasenspitze ... doch ich
glaube nicht, dass er je daran
gedacht hat, sich die Kehle
durchzuschneiden, um eine
schnelle Liebe zu beenden.

Ramsey, sagt eine Stimme am Telefon
Ramsey, du klingst so verdammt traurig!
Unten zeichnet ein Kind
Kreise in den Schlamm.
Der Regen hat aufgehört.
Kreise, Kreise, weniger
weinen, sich weniger
wundern.

Ich höre eine Stimme singen.
Ich öffne ein Fenster.
Ein Hund bellt.
In Amsterdam erzittert
ein Heiliger.

Krankmeldung wegen Kater

Ich weiß sehr wenig
und obwohl ich Augen im
Kopf habe und Füße zum Gehen
und es Universitäten gibt
und Bücher voll Menschen
und Orte wie
Rom und Madrid
bleib ich im Bett
und sehe zu, wie das Licht
an den Vorhängen hochkommt
und hör mir Geräusche an
die ich nicht mag, und ich
fürchte den Zorn einer Frau
den Vermieter
den Psychiater
die Polizei
den Priester
doch im Bett hier
wo ich als meine eigene Sonne
mein Skelett umkreise
bin ich durchaus real
und denke an Fabrikarbeiter
mit durchgeschwitzten Unterhosen
ich weiß in diesem Zimmer
genug von Los Angeles
um nichts mehr beweisen
zu müssen
und zieh mir die Bettdecke
bis an die Ohren meines
leeren Kopfs und

atme ein und aus
ein und aus
in meinen vier Wänden:
Ein wunderschöner Tag
für einen Maulwurf im Karton.

35 Sekunden

Pleiten. Eine nach der
anderen. Ein ganzer Enten-
teich voll. Mein rechter Arm
tut mir bis zur Schulter weh.

Es ist wie auf der Rennbahn:
Du gehst an die Bar
deine Augen machen vor Angst
fast dicht, und du
trinkst es runter –
Bar Beine Ärsche
Wände Decken
Rennprogramm
Pferdeäpfel ...

und du weißt
du hast nur noch
35 Sekunden zu leben
und all die roten Münder
wollen dich küssen
all die Kleider wollen
sich heben und dir
Bein zeigen
es ist wie
Fanfaren und
Sinfonien
wie Krieg
wie Krieg
wie Krieg

und der Barkeeper
beugt sich rüber und sagt:
Ich höre, im nächsten
Rennen macht es die
Sechs.

Und du sagst
leck mich
und er ist ein
weißer Spüllappen
im Haus deiner Großmutter
das nicht mehr steht.

Und dann sagt
er was.

Und so hab ich mir
den Arm verstaucht.

Gut gemeinter Rat für allerhand junge Männer

Geht nach Tibet.
Reitet auf einem Kamel.
Lest die Bibel.
Färbt euch die Schuhe blau.
Lasst euch einen Bart stehen.
Fahrt in einem Papierschiffchen
um die Welt.
Abonniert die *Saturday Evening Post*
Kaut nur auf der linken Seite.
Heiratet eine Einbeinige
schabt euch die Stoppeln mit einem
langen Rasiermesser aus dem Gesicht
und ritzt ihr euren
Namen in den Arm.

Putzt euch die Zähne mit Benzin.
Schläft den ganzen Tag und
klettert nachts auf Bäume.
Werdet Mönche und trinkt
Schrot und Bier.
Haltet den Kopf unters Wasser
und spielt Geige.

Macht Bauchtanz vor rosaroten Kerzen.
Killt euren Hund.
Kandidiert fürs Bürgermeisteramt.
Haust in einem Fass.
Haut euch ein Hackbeil übern Schädel.
Pflanzt Tulpen im Regen.

Aber schreibt keine Gedichte.

Alles

Die Toten, nehme ich an,
brauchen weder Kummer
noch Aspirin

aber vielleicht
Regen.

Keine Schuhe, aber
Platz zum Gehen.

Keine Zigaretten
wie es heißt, aber
Platz zum
Verbrennen.

Oder es heißt:
Platz und
Raum zum Fliegen
könnte ein und
dasselbe sein.

Die Toten brauchen
auch mich nicht

so wenig wie
die Lebenden.

Aber sie brauchen
vielleicht
einander.

Tatsache ist, die
Toten brauchen
vermutlich das-
selbe wie wir;
und wir
brauchen so
viel. Wenn wir
nur wüssten
was.

Wahrscheinlich
alles.

Und wahrscheinlich
werden wir alle sterben
beim Versuch, es zu
kriegen.

Oder wir sterben
weil es nicht
klappt.

Ich hoffe
wenn ich mal
tot bin
werdet ihr
begreifen, dass ich
alles hatte
was möglich
war.

American Express, Athen

Hundsknochen. Könntest mir wenigstens
ein paar von deinen Büchern schicken.
Ich lese keine mehr, es sei denn
ich bekomme sie umsonst.
Du schreibst gute Briefe
aber das können viele
und wenns um das Gedicht geht
sind sie saft- und kraftlos
wie Wachsfiguren

Und, Baby, ich sehe
du kommst rum: *Evergreen*
Review, Poetry, usw.
Ich kann nicht
mit diesen goldenen
Scheißhäusern der
Kultur. Hab es längst
aufgegeben.

Ich werde es nie zu einem
Haus in einem Tal bringen
mit steinernen Männchen
die meinen Rasen sprenkeln.
Während ich älter werde
(und ich werde älter)
kann ich stundenlang ein
grünes Gartenhäuschen (nicht meins)
ansehen oder die flappenden
Elefantenohren vor dem
Fenster, die gefangen sind

zwischen dem Wind und mir
und der untergehenden Sonne.
Das Meer ist zwanzig Meilen
weiter westlich, ich hab es
vielleicht drei Jahre nicht mehr
gesehen, vielleicht ist es
gar nicht mehr da, vielleicht
bin ich selbst nicht mehr da.

Das einzige Mal, wenn ich
etwas empfinde, ist
wenn ich das blonde Bier
runtertrinke, so schnell und
lang, dass das elektrische Licht
wie die Sonne glüht und meine Frau
wie ein Schulmädchen wirkt
mit Büchern unterm Arm
und Pound hat sich rasiert
und die Bulldogge lächelt.

Jetzt brauch ich eine
Zigarette. Mit dem Krebs
versteh ich mich wie mit
einer bar bezahlten Nutte.
Ich bin schon eine ganze Weile
nicht mehr im Armenkrankenhaus
gewesen oder zusammen-
geschlagen worden –
all das schale Blut überall
wie Kotze – und ich muss immer
daran denken, dass es Männer
gegeben hat, die für etwas
gestorben sind oder es
wenigstens glaubten

und daher dieses Gefühl
von Sinnlosigkeit, wenn man
nur für sich allein stirbt;
niemand da, nicht mal eine
Krankenschwester, nur ein
alter Mann von achtzig
der aus seinem Bett zu dir
runterschreit auf den Boden
wo du einen Blutsturz hast:
»Sei still! Ich will schlafen!«

Na ja, der kommt auch noch
zu seinem Schlaf.

Topplastige 90 Kilo Lehm

Die Kette ist an der Tür
die nackten Weiber ausgesperrt
die nackte Power an
und ich beuge mich über Düsen
angetrieben von Turbinen, von
Sonnenenergie, aber ich weiß
dass ich nicht viel Talent
zum Weitermachen habe –
lieber sähe ich einem Käfer zu
der durch den Puderstaub
der kranken Erde kriecht –
während euch mein kalter
Händedruck vertraut ist
meine Zigarre, lebendiger
als meine Augen, mein
Verstand trüber als das Licht
der Sonne vom letzten Herbst;
aber, Herrgott noch mal, Freunde –
die Luger, der Mörser, das Flickwerk
während ich euch anstarre
mit offenem Schweinskotelett-Mund;
nehmt mich, wie man Caesar nahm
oder Jeanne d’Arc
oder den Mann, der im Suff
von der Feuerleiter fiel
oder den Selbstmörder in Bellevue
oder van Gogh, verwirrt von
Raben und dem
atomaren Gelb.
Ich halte mir alles fern

damit ihr real werden könnt
und bebed und langstielig
und aufstrebend und blau und
Buttermilch
während die Tingeltangel-
Tänzerinnen die Beine schlenkern
Fahnen flattern
der Adler ins Meer stürzt
und unsere dreckige Zeit
so ziemlich abserviert
und hin ist.